

# Ärger im Mischwald

Simone Dede Ayivi fragt in der Kulturfabrik nach einer Gesellschaft und ihren Fremden: „Krieg der Hörnchen“

VON STEPHANIE DREES

HILDESHEIM. Der Wald ist den Deutschen ein guter, alter Freund. Er steht für Tradition und Heimatverbundenheit, im satten Grün erstrahlt seine natürliche Kraft nicht nur in der Bierwerbung. Umso erschreckender, welche Dinge sich dort zutragen – und in welchem rasantem Tempo.

Einer Gruppe von Eichhörnchen geht es schlecht. Eins nach dem anderen lässt buchstäblich den Schwanz einknicken: Ein großes, rotes Exemplar verdeutlicht stellvertretend für die dramatische Entwicklung den Hörnchentod auf der Bühne der Kulturfabrik. Es windet und krümmt sich, das schmerzverzerrte Gesicht zeigt die Zähne im Überbiss. Dann fällt es um. Wieder und wieder. Eins nach dem Anderen muss dran glauben.

Das menschengroße Eichhörnchen heißt Simone Dede Ayivi und ist Performerin. Eine Collage zum Thema Bevölkerungswandel hat die junge Theatermacherin mit ihrem Team erarbeitet, sie heißt „Krieg der Hörnchen“. Eine kurzweilige Parabel, die an einem echten Naturphänomen ein echtes gesellschaftliches Phänomen verhandelt. Erzählt mit den Mitteln des Theaters.

Wie gefährlich ist die „Überfremdung“? Der Feind des roten Hörnchens ist das graue Hörnchen. Es ist anpassungsfähiger und resistenter, es frisst, was ihm unter die spitzen Zähnchen kommt – ein echtes Superhörnchen. Es droht: die Übernahme des Waldes.

Für die Verbildlichung steht ein clever genutzter Multifunktionsschrank auf der Bühne. Ein massives, offenes Theaterregal, dessen Fächer Miniaturwelten beherbergt: Oben ein kleiner Plastik-Wald, so detailgetreu gestaltet, dass es jedem Modelleisenbahn-Fan Tränen der Verzückung in die Augen treiben dürfte. Die Tür des Schrankes wird aufgeklappt zur Video-Projektionsfläche.

Mit einer Kamera fährt die Performerin durch das grüne Dickicht, eine Klangcollage untermalt die Bilder. Vogelgezwitscher, ein Chor schwelgt in deutschem Foklore-Kitsch und huldigt dem Wald in höchsten Tönen. Dann stoppt die Kamera vor einem Schild: „Juden sind in unseren deutschen Wäldern nicht erwünscht.“ Der erste Irritationsmoment, der erste Bruch.

Zwischen diesen beiden Polen wandelt die Eine-Frau-Show von Ayivi, manchmal bitterböse, oft provokativ, immer atmosphärisch sicher: Hier das Bild des

Waldes als Beschützer der Niedlichkeit mit buschigen Schwänzen. Dort Debatten um Einwanderungsgesellschaft und



Hörnchentod auf der Bühne der Kulturfabrik. Simone Dede Ayivi als Eichhörnchen windet und krümmt sich, dann fällt sie um. Wieder und wieder. Foto: Hartmann

Leitkultur, die von der Performance gestreift, aber nie ausgestellt werden.

Und so backt die farbige Theatermacherin im Ofen des Schrankes fleißig Keks-Eichhörnchen, um die Zuschauer mit süffisanten Lächeln zu Erfüllungsgehilfen des evolutionären Prozesses zu machen: Die kleinen Freunde dürfen sogleich verspeist werden.

Eine Videomontage parodiert mit Keks-Eichhörnchen die medial heißgekochte Migrationsdebatte: Eine Talkshow-Moderatorin, echtes journalistisches Hartgebäck, befragt einen „Jungen von der Hildesheimer Börde“, ein Grauhörnchen, nach seinen Vorfahren. Plötzlich sind „die Grauen“ nicht nur dominant, sondern auch noch potentiell kriminell.

Wie viel Interkultur verträgt der Mischwald, der sich Gesellschaft nennt? Was ist das Fremde, und wann wird es zur empfundenen Bedrohung? An diesen Stellen beißt die Performance zu. Und knabbert, kräftiger, als es „die Grauen“ könnten.

Weitere Aufführungen am Montag und am 8. Juni um 20 Uhr sowie am 9. Juni um 18 Uhr im Loretta der Kulturfabrik im Langen Garten. Kartenvorbestellung unter kriegderhörnchen@gmx.de.